

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 39 (1913)  
**Heft:** 13  
  
**Rubrik:** Moderne Telegramme

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Das Ehe-Examen

Der deutsche Monistenbund macht den Vorschlag, dem Reichstag einen Gesetzesentwurf vorzulegen, der die staatliche Erlaubnis, eine Ehe zu schließen, von einer ärztlichen Untersuchung abhängig machen soll.

Und heiratst du als brader Christ,  
Als ein vom Weib Verlockter,  
So zeige, daß du tauglich bist,  
Und geh' zu deinem Dokter...  
Der horcht an allen Seiten dir,  
Bis daß er auf dem Grund ist —  
Und sagt, ob du als Seuge-Tier  
Noch brauchbar und gesund bist.

Doch wehe, wenn du auf dem Hund  
Und nicht mehr energiefich,  
Dann urteilt der Monistenbund:  
Schließt diesen Mann hermetisch.  
Gebt ihm den stärksten Maulkorb vor,  
Und schreibt ihm auf den Rücken:  
Ihr holden Brauen, seht euch vor!  
Der Mann darf nicht beglücken...

„Staat, nimm die Sache in die Hand,  
Denn dies Geschlecht der Sklaven  
Taugt niemals nicht zum Ehestand  
Und nicht zum Ehehasen.  
Wer ein gesunder Schiffer ist,  
Den lassen wir noch segeln,  
Doch dann nur, wenn ihn der Monist  
Geprüft nach allen Regeln...“

„Wüßt ich doch, wer dahinter steckt,  
Das Eheglück zu mindern,  
Der Löwe, der mal Blut geleckt,  
Den kann man doch nicht hindern —  
Bis heute war der Mann im Recht  
Und wollte auch nicht rosten,  
Und selbst das tollste Weibsgeschlecht  
Kam doch auf seine Kosten...“

Ich sah nur, daß der Mann oft blind,  
Sont ließ er das Gekose,  
Doch heute bläst ein anderer Wind —  
Alta — Tuberkulose!  
Bazillen trägt du im Gekros,  
Als Erbschaft von dem Vater,  
Und auch dein Husten, der ist böse —  
Man merkt's, du alter Kater...

So flehe, eh' dein Schädel kahl,  
Laß, Mannheit, stolz mich zieren!  
Und lies beim alten Juvenal  
Die zehnte der Satyren.  
Und steig're, wenn es lieben heißt,  
Eh' ein Gesetz dich äffte,  
Nicht nur die Seele, Herz und Geist,  
Ain, auch die Körperkräfte...

Doch dies Gesetz? Monist, wer lacht?  
Nur Starke sollen zeugen?  
Ich muß in tiefer Geistesnacht  
Vor dem Weib mich beugen.  
Ihr fürchtet, daß ein kranker Leib  
Kind, Kindeskind verderbe?  
Was könnt ihr, daß nicht in dem Weib  
Die Liebe sich vererbe?

Die Liebe, ja die Krankheit ist  
Verteufelt süß erfunden!  
Was weiß selbst heute ein Monist,  
Man kann nur schwer gefunden —  
Die Leidenschaft, die ist ein Brand,  
Der frist dir Herz und Lunge —  
Und wer dies Liebet überwand,  
Ist kerngesund, mein Junge...

C. B. D.

## Der Basler Zapfenstreich

Mit Trommelschlag und Pfeifenklang  
Wird jedes Volksamüßemang  
In Basel eingeleitet.  
Es hört auch jedes Denken auf;  
Wenn einen Zug, Stadtab, Stadtauf,  
Die Trommel nur begleitet.

Selbst wenn er jaß im „Tristan“ hockt,  
Die Trommeln den Basler lockt,  
So daß er schier verzwirbelt —  
Und Richard hin und Wagner her,  
Auch wenn's der zweite Akt erst wär',  
Man läuft hinaus, wenn's wirbelt!

So war's beim großen Zapfenstreich,  
Dem Schlußeffekt in dem Bereich  
Der Stagespendenfeste.  
Die Absicht war, dem Publico  
Recht viel Moneten frisch und froh  
Zu locken aus der Weste.

Allein man trieb, wie's oft geschah,  
Zur Saftnacht und Alotria;  
Der Zweck war schon vergessen.  
Mit Nickeln und mit Strancken sah  
Man viele tausend Bürger da  
Sich in den Straßen pressen!

Sie gaben gern. Doch Niemand nahm,  
Wozu man doch zusammenkam,  
Die Gelder und Valoren.  
So spät man jammert hinterdrein,  
Der klingende Erfolg sei klein.  
Man hat sich halt blamoren.

Sm.

## Zweierlei Frauen

Nach einer durchkneipten Nacht treffen sich zwei  
Freunde:

Meyer: Na, wie geht's heute?

Müller: Ach, schlecht; und dazu noch eine gefalzene  
Gardinenpredigt meiner Frau!

Meyer: Meine Frau macht das nie. Die hat bei  
meiner Heimkehr sogar den Grammophon spielen  
lassen: „Triit' im Morgenrot daher...“

C.

## Lisebeths Klage

Schwer wird's einer frommen Seele  
Heut' noch in der Schwelz zu haufen,  
Satans Reich schwillt immer mächt'ger,  
Vor der Zukunft packt mich Graufen.

Ueber Zürich — Limmat-Babel  
Will ich gar kein Wort verlieren:  
Höll'n-Brueghel, Hege'sabbat,  
Sieht man üppig dort florieren. —

Aber Basel! Strommes Basel!  
Tief im Herzen wird's mir flau:  
Im Theater, am Palmsonntag,  
Spielt man — „Die geschied'ne Frau“.

Und doch! Aus dem Höllenpfuhle,  
Aus der Satansklerisei,  
Leuchtet rein ein Stern, ein heller:  
's ist die Berner Polizei.

Waltet züchtig ihres Amtes,  
Als polifche Heilsarmee:  
Sperrt die ganze Osterwoche  
Das Théâtre varié.

Lisebeth

## Der Zählrahmen

Der Blickschneider Krähenbühl war soweit ein  
aufrechter und grader Kerl; bloß im Rechnen, da  
haperte es bedenklich, was der Grund dazu war, daß  
er gerade in diesem Sache, um unliebamen Ausein-  
anderfahrungen aus dem Wege zu gehen, öfter als  
gut war, fünf gerade sein ließ. Nachdem er aber ein  
paar Mal hintereinander wüßi reingefallen war, be-  
schloß er, der Sache endlich ein Ende zu machen und  
schaffte sich zu diesem Zwecke einen Zählrahmen an.  
Nun ging es auch, mit Hilfe des neuerstandenen Haus-  
rates, bald wesentlich besser. Ja, es ging dem auf-  
rechten Blickschneiderlein bald so gut, daß er, wie so  
viele, denen es auf Erden zu wohl wird, ans Heiraten  
dachte. Als er wieder zur Besinnung und zum Ver-  
stand kam, da war es zu spät; denn da hatte er be-  
reits geheiratet. Es machten sich fogar schon die un-  
trüglichen Anzeichen eines zu erwartenden Nach-  
wuchses bemerkbar. Als nun der Tag heranahnte,  
an dem es dem Schneidermeister Krähenbühl beschie-  
den sein sollte, in die Reihe der ehrbaren Väter ein-  
zutreten, ließ er seine Schwester Kathri zur Aushilfe  
ins Haus kommen. Sreudestrahlend kam, in der  
Stunde der Erfüllung, Kathri aus dem Zimmer seiner  
Frau und meldete: „Ein Bub!“ Der Schneider nickte  
befriedigt, und Kathri verschwand wieder im Neben-  
zimmer. Nach einigen Minuten erschien sie abermals  
und meldete: „Noch ein Bub!“ Der Schneidermeister  
Krähenbühl nickte, aber zwischen seinen Brauen hatte  
er eine tiefe Sorgenfalte. Kathri verschwand wieder  
im Nebenzimmer. Als sie gleich darauf wieder unter  
die Türe trat, rief ihr der Schneidermeister mit kum-  
mervollem Gesicht entgegen: „Den Zählrahmen, Kathri,  
den Zählrahmen!“

H. Z.

## Hehapostel

Sie sind seit achtundzwanzig Jahren  
Vorbildlich stramm gradaus gefahren,  
Bei Hoteliers und Employés ja  
Der Union Helvetia!

Das mocht' den Heßern gar nicht frommen,  
Die da von „draußen rein“ sind kommen,  
Sie suchten Zippenzell am Rhein! —  
Und fielen da nicht schlecht hinein!

Die Heßer mochten sich wohl grämen,  
Weil herrscht ein gutes Einvernehmen  
Bei Hoteliers und Employés —  
's tut ihnen in der Seele weh!

Sie wollen Ordnung in den Dingen —  
Die längst geordnet sind — uns bringen;  
Nag auch die „Sünder Volkswacht“ schrei'n —  
Sie rennt bloß off'ne Türen ein!

Drum mag sie sich nur heifer schreien —  
Nur dichter werden dann die Keihen  
Sich schließen, die so unentwegt  
Union Helvetia stets gepflegt! —

Sor

## Nur zum Schein

Kaufmann zu einem Reisenden: „Was notiere  
Sie denn? Ich ha Ihne ja kein Uftrag g'geh!“ —  
„Lönd G'mi nu mache, Herr Meier; duffe am Schau-  
fenster stohet ein Konkurrent vo mir und wenn d' mich  
notiere sieht, so pußt 's-en fast vor Uerger!“

kg.

## Merzeweärsli

Du bist e flotte Junker,  
Fesch bruni Höffel a,  
Un uf der ganze-n-Werde  
Bist du der nützlich Ma.

Wenn d'Oepfelbömli blüet,  
So fahre mir de Bläschle na,  
Un wenn der Moon i z'Säifchter schint,  
Bei mir scho Kochzigt gha.

H. W.

## Moderne Telegramme

Wien, 23. März, 10<sup>15</sup> Uhr. Der Ministerpräsident  
suchte heute Nacht noch das Cabinet auf. Er war  
vorher sehr erregt und eilig, auch hörte man, wie  
verschiedene Papiere zerrissen wurden. Nachher war  
er ruhig. Die Krisis ist für heute vorüber.

Cetinje, 25. März, 12<sup>55</sup> Uhr nachts. König Niki  
erklärte den Krieg, und zwar nicht wie allgemein  
erwartet, an Oesterreich-Ungarn, sondern den andern  
für beendet, weil Skutari sich nicht freiwillig ergibt  
(Wozu kein Grund vorhanden ist. Die Red.) und  
der erfahnte Eisenbahnwaggon Lebensmittel, den  
Rußland für die Armee zur Verfügung stellte, nicht  
eintraf.

Sriß Habermüs



Srau Stadtrichter: „Sie  
werdid au hinterem Ose  
hine gßi si über d'Ofere,  
Herr Seufi?“  
Herr Seufi: „Perse, aber  
nüd hinder eufere.“  
Srau Stadtrichter: „Ja,  
aber Sie werdid doch nüd  
öppen un tußgottswille si  
ga jasse, ä so öppis wird  
doch is Bergottisjeumille  
nüd vorcho und fäb wüid's.“

Herr Seufi: „Bitt' Ehne,  
Sra Stadtrichter, i hä müese froh si, daß i Maß  
übercho hä und dann hän i erst no mit derige  
gmacht, no de Morgen i dr Chille gßi sind!“  
Srau Stadtrichter: „Und da seit mr allinil nu  
vo Sodom und Gumerah! Mir seit einen ä so  
öppis probiere, dä dä dä —“  
Herr Seufi: „Bin ganz Ihrer Ansicht. Sra Stad-  
richter; derig, won ä so en lastige geistliche Zuefpruch,  
wien er a dr Ofere abgla wird, nüd meh abschlat,  
weder daß z'Mittag göhnd ga jasse, allig täid besser,  
sie henglid grad de Morge scho a.“

Srau Stadtrichter: „Ja und Ihne machts nüd  
Ungst? Tenked Sie nie an Ihres End?“  
Herr Seufi: „Im Xunterän. Es heißt ja i dr  
Gschriß: Der Herr strafet, die ihm lieben, respektivi  
also, je bräoner, desto ä verflüechters Pfaster händ  
Sie z'gwärtige. Uebriges erklärend Sie mr au ämal,  
was für ä Todfünd hinder emene ehrliche Jaß seit  
flecke und fäb säged Sie mr.“

Srau Stadtrichter: „Was? Und Sie lörfed na  
fröge? Das ist na 's Gottlösnist von allem!“  
Herr Seufi: „Säged Sie nu, Sie hebid's glich,  
wie diene, wo mr fröget, worum daß im Stadtrat  
nach 3/4 Jahre afangid über de Generalfreik „rede“;  
ich hän äfangs öppen es Halbdoß gröget, es hä  
na kene chöne Scheid gä.“  
Srau Stadtrichter: „Und dann na am Tagloh!  
Uber sie werdid uf d'Wahle hi wollen ä chli  
Spedakel mache, es ist däweg billiger weder im  
Tagblatt.“

Herr Seufi: „Es tunkt mi würlki au en Urd aße.  
Wenn i vo dere Generalfreik „debatte“ ließe, isch  
mr allinil, i ghöri ä Menascheriemußk.“  
Srau Stadtrichter: „Sie sellid däne 18. no na  
wänd diredre, nu grad mitenand la afange rednere  
und na a paar Gramephöner ala dazue.“